

# Predigt vom 27.06.2021

über 1. Mose 50,15-21 am 4. Sonntag nach Trinitatis  
von Pfarrerin Anja Wessel

Liebe Gemeinde,

das schlechte Gewissen plagt Josefs Brüder. Und nicht nur das. Sie haben auch Angst, dass Josef ihnen ihre Gemeinheit doch noch heimzahlen könnte.

Wie schwer es doch ist, einfach gerade heraus eigene Schuld zu bekennen und um Vergebung zu bitten! So bemühen die Brüder den verstorbenen Vater Jakob und zitieren dessen angebliche Worte: „So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben“.

Mit der Schuld ist es ja so eine Sache. Sie ist selten eindimensional, vor allem wenn es um Beziehungen in Familien geht. Diese sind so komplex, dass die Dinge nicht so eindeutig auf der Hand liegen wie es auf den ersten Blick scheint. Welche Geschichte liegt hinter dieser Familie?

*Josef wird aus Neid von seinen elf Brüdern (nur Benjamin ist sein Bruder, die anderen sind Halbbrüder) als Sklave nach Ägypten verkauft. Dem Vater Jakob erzählen sie, ein wildes Tier habe Josef umgebracht. Sein Kleidungsstück tränken sie mit dem Blut eines Ziegenbocks – als Beweisstück für den unglücklichen Vater, der die Wahrheit wohl nie erfahren, aber vielleicht erahnt hat. Josef muss in Ägypten hart arbeiten, wird misshandelt und sogar ins Gefängnis geworfen. Aber Josef hat eine besondere Gabe von Gott erhalten: Er sieht in Träumen die Zukunft. Weil er die Träume des Pharaos deuten kann, holt dieser ihn aus dem Gefängnis und macht ihn zu seiner rechten Hand. Josef regiert das Land an der Seite des ägyptischen Herrschers so umsichtig, dass auch eine große Hungersnot Ägypten nichts anhaben kann. Als seine Brüder im Land Kanaan Hunger leiden, kommen sie nach Ägypten, unwissend, dass sie vor ihrem tot geglaubten Bruder Josef stehen, den sie um Hilfe bitten. Erst rächt er sich – schließlich ist er verkauft worden und musste in einem unbekanntem Land seine Abenteuer bestehen. Josef stellt seine Brüder hart auf die Probe, indem er sie drei Tage ins Gefängnis werfen lässt (Anklage als Kundschafter/Spione). Dann behält er Simeon in Ägypten – als Pfand – und lässt die anderen Brüder wieder nach Israel ziehen. Sie müssen den jüngsten Bruder Benjamin mitbringen, was dem Vater Jakob schier das Herz bricht. Doch damit nicht genug: Josef lässt, von den Brüdern unbemerkt, seinen silbernen Becher in Benjamins Getreidesack legen, so dass er einen Grund hat, den Jüngsten des Diebstahls zu bezichtigen und in Ägypten zu behalten. Sein Bruder Juda will an Benjamins Stelle in Ägypten bleiben. Da gibt Josef sich endlich seinen Brüdern zu erkennen. Jakob kommt auch nach Ägypten, segnet seine Söhne, bevor er stirbt und wird im Land Kanaan begraben.*

Hier setzt nun unser Predigttext ein:

**15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. 18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.**

Am Ende wird alles gut. Und so ist es kein Zufall, dass diese Geschichte schon den Kleinen erzählt wird – im Kindergarten, in der Kinderkirche, in der Grundschule.

Ganz so glatt endet die Geschichte jedoch nicht. Am Ende zeigt sich ein Weg der Versöhnung, der schrittweise gegangen werden kann. Doch dieser Weg ist lang und wird nicht ohne Schmerz und Tränen gegangen werden können. Wunden und Narben werden bleiben. Ob die Versöhnung gelingt, bleibt offen. Der erste Schritt ist getan: Josef nimmt sich und eventuelle Rachegefühle zurück und ist bereit, Vergangenheit und Zukunft in Gottes Hände zu legen. So erlaubt der Blick zurück eine Weitung: Nicht nur die Gemeinheit der Brüder bestimmt diesen Blick, sondern die Spuren, die Gott in dieser dramatischen Geschichte gelegt hat. Josef sieht in den zurückliegenden Jahrzehnten auch Gottes heilendes und heilsames Wirken. So bleibt er nicht in der Opferrolle gefangen. Die Brüder werden nicht ausschließlich auf die Täterrolle festgelegt.

Aber die eigentliche Arbeit liegt noch vor Josef und seinen Brüdern, denn das Misstrauen, die Verletzungen, die Unterstellungen, die Ängste, die Schuld und die Nachwirkungen dieser ganzen familiären Verstrickungen können wir mit Händen greifen.

Die Frage der Schuld ist gar nicht so einfach zu klären: „Israel (also der Vater Jakob) hatte Josef lieber als alle seine Söhne“. Er bekam ein schönes buntes Kleid. „Als nun seine Brüder sahen, dass ihn der Vater lieber hatte als alle seine Brüder, wurden sie ihm feind und konnten ihm kein freundliches Wort sagen“. Auch Josef gefiel sich wohl in der Rolle des besonders geliebten Sohnes.

Die Josefsnovelle entfaltet paradigmatisch die komplexen und vielschichtigen menschlichen Verstrickungen, die wir alle kennen. Ungerechtigkeit, enttäuschte Liebe, Neid, Trauer, Schmerz, Minderwertigkeitsgefühle, Hass, Intrigen, Betrug, Lüge, Hinterhalt, Fremdenhass, Angst, Verführung, Untreue, Macht, Überheblichkeit, Verdrängen, ..., all dies kommt in der Geschichte vor. Gleichzeitig wird auch von Anmut, Liebe und Hilfsbereitschaft berichtet. Charaktere steigen auf und fallen. Heimat als Lebensraum bietet Schutz und wird bedroht.

Die Josefsnovelle ist eine Familiengeschichte. Darin ist sie gleichzeitig ein Stück Menschheitsgeschichte, die sich hier und dort in Variationen immer wieder ereignet. Wir finden unsere eigenen Verstrickungen, unsere Gefühle, unsere eigenen Abgründe und ungeklärten Beziehungen hier wieder.

So schauen wir in einen Spiegel. Über Verletzung, Hass, Schuld, Entzweiung, ... wächst nicht einfach Gras. Ungeklärte Konflikte ziehen tiefe Furchen durch das Leben, oft über viele Generationen. Sie harren darauf, bearbeitet zu werden, damit man sich wieder offen in die Augen schauen und in kleinen Schritten aufeinander zu bewegen kann.

Vergebung ist notwendig. In all unseren menschlichen Beziehungen. Im Hebräischen steht hier das Wort *nasa'* – *heben, tragen, ertragen, wegtragen, aufheben, vergeben*. Erlittenes lässt sich nicht einfach wegwischen. Es hinterlässt Wunden und Narben. Es hat Folgen, die nicht nur das eigene Leben prägen und zu tragen sind.

Gerade der Tod der eigenen Eltern führt die Kinder als Geschwister und deren Familien noch einmal neu zusammen. Hier zeigen sich Verletzungen und Wunden aus der frühen Kindheit, die Menschen bis ins Erwachsenenalter mitschleppen – manchmal sogar bis zum Lebensende.

Josef kommen in den Begegnungen mit seinen Brüdern mehrfach Tränen. Der Schmerz wird spürbar und sichtbar für Josef selbst, aber auch für seine Brüder. Sehnsüchte, Ängste, Enttäuschungen, Hoffnungen – alles steckt in Tränen.

Wann erlauben wir uns, dass Tränen kommen?

Wo wir es uns erlauben, werden Nähe und Verbundenheit möglich.

Ich habe das in meiner Weiterbildung zur Geistlichen Begleiterin mehrfach auf bewegende Weise erlebt. In der Stille, der Meditation, im Gespräch mit Gott drängen sich Erlebnisse und Erfahrungen aus dem eigenen Leben in den Vordergrund. Manche Dinge bei mir selbst, aber auch bei anderen aus der Gruppe, gingen mir so nah, dass plötzlich Tränen kamen – angesichts von Schönerem und von Schwerem. Die Tränen lösen Verkrustetes. Miteinander weinen zu können setzt vieles in Gang.

Wenn wir Menschen uns vor Gott und vor anderen öffnen, dann werden wir empfänglich für Emotionen, die sonst eher versteckt sind. Wir werden dünnhäutig, und plötzlich wächst das Verständnis füreinander. Wir werden barmherzig. Wir erleben Nähe, die trägt. Wir erleben und erleiden auch die eigene Begrenztheit und Verletzlichkeit. Wer sich dieser Tiefendimension des Lebens stellt, wird manches anders sehen lernen. Das ist der Anfang von Verwandlung, Versöhnung und Heilung.

„Fürchtet euch nicht“, sagt Josef. Fürchtet euch nicht vor Rache, vor der Macht des Bösen, möchte ich hier ergänzen. Fürchtet euch auch nicht davor, negative Gefühle, Ängste und eigenes Fehlverhalten zu benennen. Plötzlich verliert das Zeigen von Schwäche den Schrecken. Vor Gott sind doch alle Menschen gleich – angewiesen auf Barmherzigkeit und Gnade.

Gottes Möglichkeiten enden nicht an unseren Grenzen. Geschehenes wird nicht ungeschehen. Es wird auch nicht weniger schlimm. Gott entschuldigt das Böse nicht. Aber es hat keine absolute Macht über die Zukunft. Der Unheilzusammenhang wird durchbrochen. Gott kann dem Bösen seine Wirkmacht nehmen und so Gutes entstehen lassen. Das ist kein Automatismus. Das ist vielmehr Geschenk. Erfahrung von Gnade. Plötzlich zeigt sich ein Weg, der unter anderem Vorzeichen gegangen werden kann.

„So fürchtet euch nun nicht“, wiederholt Josef: „ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen“.

So bleiben die Brüder im Gespräch miteinander. Es gibt eine Zukunft. Eine Beziehung über diese Generation hinaus.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ (Gen 12,2) – diese Zusage steht am Anfang der Geschichte Gottes mit Abraham. Segen bedeutet Leben in Beziehung, Leben in Fülle. Seine Kraft erweist sich an unseren Grenzen. „Gott gedachte es gut zu machen“ – immer und immer wieder in der Menschheitsgeschichte. Wagen wir es, mit dieser Brille auf unsere Lebensfragmente zu blicken?

Das gebe Gott. Amen.